

beiden Regime auch nicht. Es ist wohl noch zu früh für komparatistische Studien oder gar für eine synthetisierende Gesamtdarstellung der Geschichte Polens zwischen 1939 und 1945 aus alltagsgeschichtlicher Perspektive.

Freiburg i. Br.

Karin Orth

Gerhard Wolf: Ideologie und Herrschaftsrationalität. Nationalsozialistische Germanisierungspolitik in Polen. (Studien zur Gewaltgeschichte des 20. Jahrhunderts.) Hamburger Ed. Hamburg 2012. 528 S. ISBN 978-3-86854-245-5. (€ 28,-.)

Die nationalsozialistische Besatzungspolitik in Polen ist ein Themenfeld, das als gut und umfangreich erforscht gelten kann. Dementsprechend geht es Gerhard Wolf weniger um sensationelle neue Quellen, sondern um eine Neuinterpretation und -bewertung historiografischer Erkenntnisse. Vor allem erscheint ihm eine rein ideologisch-rassistisch orientierte Motivsuche als wenig überzeugend, denn seiner Meinung nach „[...] orientierten sich die Besatzer nicht an rasseanthropologischen Kriterien, sondern zielten auf Kollaborations- und Leistungsbereitschaft, auf Unterordnung und den Eifer, sich deutsche Sprachkenntnisse anzueignen“. Deswegen führe der Ansatz, „die Praxis der deutschen Besatzungsorgane vor allem im Rekurs auf zentrale ideologische Schriften des Regimes zu deuten“, in die Irre. Vielmehr sei es nötig, „den dialektischen Zusammenhang von Selektionspraxis und ihrer ideologischen Begründung nach[zu]zeichnen“ (S. 21). Diese Aufgabe erfordert einen umfangreichen Quellenkorpus. W. arbeitet daher mit Dokumenten der Berliner Zentralinstanzen ebenso wie mit der höheren Verwaltungsebene und den Hinterlassenschaften regionaler deutscher Besatzungsbehörden vor Ort.

Einleitend skizziert der Autor die preußisch-deutsche Germanisierungspolitik in den Ostprovinzen, wobei er besonderen Wert auf die mit Beginn des Ersten Weltkriegs auftauchenden Deportationspläne legt, die für diejenigen Territorien, die dem deutschen Staatsgebiet zugeschlagen werden sollten, diskutiert wurden. Anschließend führt er die Darstellung über die Volkstumspolitik der Weimarer Republik und des „Dritten Reiches“ bis zu den ersten Verbrechen nach dem deutschen Überfall auf Polen im September 1939.

Ausführlich widmet sich der Vf. den Umsiedlungsaktionen, die zu ethnografischen Zwangsmaßnahmen gegen die jüdische und polnische Bevölkerung führten. W. legt dabei Wert auf die Feststellung, dass den Deportationen zunächst vor allem die „politische Elite der polnischen Gesellschaft“ zum Opfer fiel, damit sollten die „machtpolitischen Grundlagen für die eigene Herrschaft“ (S. 164) geschaffen werden. Neben dieser negativen Ausformung der Besatzungspolitik gab es eine positive Ausrichtung, durch die versucht wurde, möglichst viele Einwohner auf die eigene Seite zu ziehen, auch wenn dabei die rassistischen Kriterien des Nationalsozialismus zugunsten der politischen Einstellung pragmatisch interpretiert werden mussten. Bei der Darstellung der diesbezüglichen Maßnahmen betont der Vf., dass die eigentliche Motivation der deutschen Herren „einer herrschaftsfunktionalen Logik“ (S. 165) folgte. Anschließend belegt W., welche Schwierigkeiten die deutschen Behörden und Parteistellen bei der Feststellung einer „deutschen Volkszugehörigkeit“ hatten.

Damit kommt der V. zum Kern seiner Arbeit, dem Gegensatz zwischen Ideologie und rationaler Machtpolitik, der in Kapitelüberschriften wie „Herrschaftsfunktionale Dilemmata rassistischer Deportationspolitik“ (S. 191) zum Ausdruck kommt. Dabei schildert er die verschiedenen Deportationsplanungen, die er als „dystopische Fluchten“ (S. 228 zum sog. „Madagaskar-Plan“) bezeichnet. In der Tat waren die Unterschiede bei den Eindeutungskriterien zwischen den einzelnen Gauen groß, so dass sowohl das Reichsinnenministerium als auch besonders die SS unzufrieden waren. Je mehr Personen der Deportation entgingen, desto schwieriger wurde die Ansiedlung der „Heim ins Reich“-Geholten – und desto mehr litt das Renommee der SS. Der Konflikt entzündete sich damit an der Zahl der zu Deportierenden: Während die SS ideologisch puristisch einzig Rassekriterien zur Anwendung bringen wollte, agierten die Pragmatiker vor Ort weit weniger linientreu, indem

als entscheidendes Kriterium eine deutschfeindliche Haltung postuliert wurde. Dies bedeutete aus Sicht des Reichssicherheitshauptamtes die Eindeutschung von „Hunderttausende[n] des bodenständigen Polentums“ (S. 294) in Danzig-Westpreußen; in Oberschlesien sah man nach Meinung der SS sogar die „Gesamtbevölkerung der Provinz als Volksdeutsche“ an (S. 295). Das Innenministerium dagegen suchte eine Begrifflichkeit zu etablieren, die zwischen „deutscher Volkszugehörigkeit“ und „deutschstämmig“ differenzierte. Unter diesen Umständen kommt der Autor zu der nachvollziehbaren Schlussfolgerung, „die deutsche Volkstumspolitik“ habe „einem Trümmerfeld“ geglichen: „Von einer einheitlichen nationalsozialistischen Germanisierungspolitik konnte fast ein Jahr nach dem Überfall auf Polen keine Rede sein“ (S. 302). Dies hing auch mit der Selbstherrlichkeit der betreffenden Gauleiter zusammen, insbesondere Albert Forster verfolgte im Gau Danzig-Westpreußen eine eigenständige Politik, die in der „Wiedereindeutschungsaktion“ vom Dezember 1940 gipfelte.

Im letzten Hauptteil des Buches geht es W. um den Arbeitseinsatz der einheimischen Bevölkerung nach dem Scheitern des Blitzkrieges gegen die Sowjetunion. Die daraus resultierenden „herrschaftsfunktionalen Erfordernisse“ hätten „die Deportationen von einem Instrument der Germanisierungs- in ein Instrument der Arbeitspolitik“ (S. 343) verwandelt, denn jetzt seien Polen zum Arbeitseinsatz nach Westen in das Deutsche Reich gebracht worden. Rassische Kriterien, wie sie vor allem von der SS propagiert wurden, spielten nun eine weit untergeordnete Rolle. Die Argumentation des Autors ist dabei durchaus überzeugend, doch geht er zu weit, wenn er die Motivation für die ‚Endlösung‘ der Judenfrage zu eng an diese Vorgänge koppelt: „Da die ideologisch gebotene Deportierung der polnischen Bevölkerung aus wirtschaftlichen und sicherheitspolitischen Gründen ausgeschlossen war, holten die Besatzer gegenüber den Juden zu einem umso radikaleren Schlag aus“ (S. 362).

Zweifelloos hat W. in seiner Untersuchung deutlich machen können, dass zwischen Ideologie und pragmatischer Praxis und Umsetzung ein deutlicher Unterschied auszumachen ist. Auch die ‚positiven‘, inklusiven Aspekte („assimilatorische Tendenz“, S. 479) der NS-Germanisierungspolitik als Spiegel der negativen (und mörderischen) Deportationen und Selektionen werden in der Arbeit thematisiert und vorgestellt – und schließlich leistet W. einen weiteren Beitrag zum NS-Ämterchaos und dem Konkurrenzkampf der verschiedenen Partei- und Staatsfunktionäre. Alles dies ist nicht unbedingt neu, doch in der vorliegenden Dichte und Durchdringung des Materials eine wichtige Ergänzung des bisherigen Schrifttums. Auch wenn man sich der etwas übertriebenen Schlussfolgerung des Vf., man habe sich aufgrund der Arbeit „von zwei in der Forschung zum Nationalsozialismus beliebten Grundannahmen zu verabschieden und eine neue Hypothese zu wagen“ (S. 480), nicht anschließt und auf die ein oder andere Schwäche hinweist (im Mittelteil z.B. eine den Leser ermüdende, recht langatmige und deskriptive Darstellung, oder die ubiquitäre Verwendung von Lieblingsworten wie „herrschaftsfunktional“ oder „Politikfeld“), ist das Buch ein wichtiger Beitrag zur Geschichte der deutschen Besatzungspolitik in Polen.

Lüneburg

Joachim Tauber

Bewachung und Ausführung. Alltag der Täter in nationalsozialistischen Lagern. Hrsg. von Angelika Benz und Marija Vulesica. (Geschichte der Konzentrationslager 1933-1945, Bd. 14.) Metropol. Berlin 2011. 208 S., Ill., Kt. ISBN 978-3-86331-036-3. (€ 19,-.)

Nicht erst seit Christopher R. Brownings Studie über die „ganz normalen Männer“ des Polizeibataillons 101 und Daniel J. Goldhagens Untersuchung der „willigen Vollstrecker“